Victoria Álvarez

DAS MÄDCHEN MIT DEM KALTEN HERZEN

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT

Letzte, die etwas fordern darf, obwohl ich die ganze Zeit an meine beiden Töchter denken muss. Es ist nicht leicht, ständig dieses arme Ding vor Augen zu haben.« Sie wies mit dem Kinn auf das Laken, unter dem sich der kleine Körper abzeichnete. »Besser, wir bringen es schnell hinter uns. Kommen Sie.«

Sie führte ihn durch die Bettenreihe hindurch, zögerte aber, bevor sie das Laken anhob. Hätte jemand sie gefragt, aus welchem Grund, hätte sie keine Antwort gewusst. Es war nicht die Angst vor dem Tod. Sie würde sich auch von zehn Leichen nicht einschüchtern lassen, wenn es die einzige Möglichkeit war, Laura und Cristina durchzubringen. Sie schüttelte den Kopf, schalt sich selbst für ihr kindisches Verhalten und zog das Laken weg.

Mehr konnte sie nicht tun für dieses Kind, das ihr so sehr ans Herz gewachsen war. Dem Mann stockte der Atem, und sie wusste auch, warum: Das Mädchen schien gar nicht tot zu sein. Seine Haut war weiß wie Schnee und nicht gelb wie bei den meisten Choleraopfern, die Carla Federici in diesem Saal hatte sterben sehen. Das verschwitzte blonde Haar, das dem Kind bis über die Taille reichte, lag in wilden Strähnen auf der nackten Brust und rahmte ein Gesicht ein, das auch ein Donatello oder Luca della Robbia zum Modell genommen hätte. Es war fast zu schön, um menschlich zu sein. Stumm trat der Mann an das Kopfende des Bettes. Auch wenn er kein Wort sagte, wusste Carla doch, dass er ebenso fasziniert war wie sie.

»Ein hübsches Kind, nicht wahr?«,

flüsterte sie und verschränkte die Arme vor der Brust. »Hätte sie noch einige Jahre zu leben gehabt, wäre sie zu einer wahren Schönheit herangewachsen. Die Männer hätten ihretwegen die größten Dummheiten angestellt. Eine blonde Italienerin!«

»Sie muss der ganze Stolz ihrer Eltern gewesen sein«, flüsterte nun auch der Mann. »Was ist überhaupt mit den Eltern?«

»Sie sind beide in der letzten Woche gestorben und konnten sich nicht einmal von ihrer Tochter verabschieden.« Carla seufzte und schüttelte traurig den Kopf. »Wenigstens hat die Arme ihnen schnell folgen dürfen. Es war das Beste, so wie sie hat leiden müssen. Solche Fälle tun einem in der Seele weh. Es war zwanzig vor sechs, als sie ihren letzten Atemzug tat, und …«

»Es ist so ungerecht«, unterbrach sie der Mann. Carla wunderte sich, dass sich ein feuchter Glanz auf seine tiefblauen Augen gelegt hatte.

»Wie meinen Sie das? Dass manche Kinder so früh sterben müssen?«

»Nein«, erwiderte er und runzelte die Stirn. »Dass manche Mütter gehen dürfen, bevor sie miterleben müssen, wie der Tod ihnen diejenigen entreißt, die sie am meisten lieben. Das ist ein Privileg.«

Die Krankenschwester blinzelte, sagte aber nichts. Sie hatte sich die Angestellten des Leichenschauhauses immer als grobschlächtige Gesellen vorgestellt, die keinerlei Neigung zu Gefühlsausbrüchen hatten. Doch sie schien sich geirrt zu haben, zumindest was den Mann anging, der vor ihr

stand. Ohne seinen Blick abzuwenden, beugte er sich noch mehr zu dem kleinen Mädchen hinunter. Dann streichelte er ihr durch das zerzauste Haar, das im Licht der Sonne zu funkeln schien, und setzte seine Fingerspitzen auf ihre Lider. Als er sie vorsichtig hochschob, sah man, dass auch ihre Augen blau waren, wenngleich ohne jeglichen Glanz. Es waren die Augen einer Puppe, die jahrelang achtlos in einer dunklen Rumpelkammer gelegen hatte.

»Wunderschön«, flüsterte der Mann leise und ließ die Lider wieder über die Augen gleiten. »Perfekt. Und mausetot.«

Sorgfältig darauf bedacht, dass der schmutzige gelbe Stoff sie vollständig umhüllte, wickelte er sie in das Laken, nahm sie in die Arme und hob sie hoch. Sie schien